

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE FORSCHUNG

Beiheft 52

Interkulturelle Ritualpraxis in der Vormoderne: Diplomatische Interaktion an den östlichen Grenzen der Fürstengesellschaft



Duncker & Humblot · Berlin

Interkulturelle Ritualpraxis in der Vormoderne:
Diplomatische Interaktion an den östlichen Grenzen
der Fürstengesellschaft

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE FORSCHUNG

Vierteljahresschrift zur Erforschung des Spätmittelalters u. der frühen Neuzeit

Herausgegeben von

Birgit Emich, Nikolas Jaspert, Johannes Kunisch †,
Klaus Luig, Peter Moraw †, Peter Oestmann, Heinz Schilling,
Bernd Schneidmüller, Barbara Stollberg-Rilinger

Beiheft 52

Interkulturelle Ritualpraxis in der Vormoderne: Diplomatische Interaktion an den östlichen Grenzen der Fürstengesellschaft

Herausgegeben von

Claudia Garnier

Christine Vogel



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2016 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Berlin

Druck: MEDIALIS Offsetdruck GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0931-5268

ISBN 978-3-428-14784-7 (Print)

ISBN 978-3-428-54784-5 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84784-6 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhalt

<i>Claudia Garnier/Christine Vogel</i>	
Einführung	7
<i>Gerd Althoff</i>	
Rituale als <i>lingua franca</i> im Hochmittelalter? Kulturübergreifende Verständigung an den östlichen Grenzen des Reiches	19
<i>Claudia Garnier</i>	
Das Ringen um Rang und Ehre: Ritualpraxis am Moskauer Hof aus der Perspektive westlicher Gesandter	41
<i>Jan Hennings</i>	
„A Perfect Relation of The Reception, Audience, and Dispatch, of All Ambassadors from Foreign Princes, sent unto The Emperour of All Russia“: <i>Pristav, Master of ceremonies</i> und die Dokumentation des frühneuzeitlichen Gesandtschaftsrituals in vergleichender Perspektive.	71
<i>Florian Kühnel</i>	
„No Ambassadour Ever Having the Like“. Die Übertretung der diplomatischen Rituale und die Stellung der Gesandten am osmanischen Hof	95
<i>Christine Vogel</i>	
Der Sonnenkönig an der Hohen Pforte: Herrschaftsrepräsentation und diplomatische Soziabilität im Palais de France in Konstantinopel.	123
<i>Gábor Kármán</i>	
Ein Handkuss für den Pascha? Siebenbürgische Gesandte in Ofen	145

Einführung

Von *Claudia Garnier* und *Christine Vogel*

Die Diplomatiegeschichte gehört seit einigen Jahren zu den besonders dynamischen Feldern der historischen Forschung. Längst hat sie sich vom etatistischen Paradigma der klassischen Politikgeschichte verabschiedet und zentrale Impulse des *cultural turn* aufgegriffen. Profitiert hat sie ebenso von neuen Begriffsbildungen der Politikwissenschaft und der zeithistorischen Forschung, die sich unter dem Eindruck gegenwärtiger Globalisierungssphänomene zunehmend auch für transnationale Austauschprozesse jenseits von Staatenbeziehungen interessieren. Gerade für die Geschichte der vormodernen Außenbeziehungen haben sich diese Konzepte als anschlussfähig erwiesen, und so ist in den letzten rund zehn Jahren eine stetig wachsende Anzahl einschlägiger Tagungen, Projekte und Publikationen zu verzeichnen, und zwar nicht nur im deutschen Sprachraum.¹ Diese neue Diplomatiegeschichte mit ihrem deutlichen Schwerpunkt in der Vormoderne ist damit vom Rand ins Zentrum der Disziplin gerückt und wirkt nun ihrerseits mit vielfältigen Anregungen in das Fach zurück.²

Der Paradigmenwechsel der neuen Diplomatiegeschichte schlägt sich im Wesentlichen in zwei grundlegenden Perspektivverschiebungen nieder.

¹ An internationalen Tagungen und kollektiven Forschungsinitiativen sei hier beispielhaft auf die Reihe von bislang vier Tagungen hingewiesen, die unter dem Rahmenthema „Splendid Encounters“ seit 2013 von einem internationalen „Pre-modern Diplomats Network“ organisiert wird (www.premoderndiplomats.org [letzter Zugriff: 13.05.2015]), sowie auf das in Oxford und Cambridge angesiedelte „textual ambassadors network“ (www.textualambassadors.org [letzter Zugriff: 13.05.2015]), das in interdisziplinärer Ausrichtung von Historikern und Literaturwissenschaftlern mehrere Workshops durchgeführt hat und zwei Sammelbände vorbereitet; vgl. auch *Andretta* (Hrsg.), *Paroles*, und *Piribi* (Hrsg.), *Diplomate*.

² Jüngster Beleg für diese Wirkung über die Frühneuzeitforschung hinaus ist die Tatsache, dass die neue AG „Internationale Geschichte“ im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands für den Titel ihrer Gründungstagung im März 2015 den in der Vormoderneforschung etablierten Begriff der „Außenbeziehungen“ aufgegriffen hat, der, anders als der der „internationalen Beziehungen“, auch für eine transepochele Perspektive geeignet ist. Einen transepochealen Zugriff bietet auch das von Peter Burschel und Birthe Kundrus herausgegebene Themenheft „Diplomatiegeschichte“ in: *Historische Anthropologie* 21 (2013).

Zum einen rücken seit geraumer Zeit einzelne Akteure und deren personale Verflechtungen ins Zentrum der Betrachtung, und zwar in genau dem Maße, wie sich die Forschung von dem Gedanken verabschiedet hat, dass Außenbeziehungen nach überzeitlichen Prinzipien und einzig von souveränen Staaten innerhalb eines mehr oder weniger festgefügtten Mächtesystems gestaltet würden.³ Da das Konzept der ‚Staatlichkeit‘ für die Geschichte des Mittelalters ohnehin traditionell aus der Perspektive von Personenbeziehungen und Gruppenbindungen beschrieben wurde, lag der Zugriff nahe, auch Außenkontakte aus der Sicht der Akteure zu erforschen.⁴ Für die Frühe Neuzeit indes erwies sich der ältere, auf den modernen Nationalstaat fixierte Ansatz insofern als problematisch, als die Grenzen und Brüche vormoderner Staatlichkeit immer deutlicher hervortraten, der ‚Absolutismus‘ sich als Mythos erwies und die Idee eines spätestens 1648 etablierten europäischen Mächtesystems allmählich von der Vorstellung einer weitgehend auf ständischen Ordnungsprinzipien und Ehrvorstellungen beruhenden Fürstengesellschaft (Lucien Bély) abgelöst wurde.

Die Akteurszentrierung der neuen Diplomatiegeschichte hat zu drei wesentlichen Ergebnissen geführt: Erstens fand die epochenspezifische Charakteristik der diplomatischen Akteure größere Beachtung, die eben keine Amtsträger im modernen Sinne waren, sondern sich als Fürstendiener gemäß der Logik und den Normen vormoderner Patronage- und Verwandtschaftsbeziehungen verhielten. Hillard von Thiessen hat diese Akteure idealtypisch als Diplomaten vom *type ancien* beschrieben.⁵ Zweitens erweiterte sich damit auch das Spektrum jener Personenkreise, die im Kontext der höfischen Diplomatie eine wichtige Rolle spielen konnten; neben den von ihren Prinzipalen offiziell ernannten Gesandten kommen nun auch andere Personen, darunter nicht zuletzt Frauen, als diplomatische Akteure in den Blick.⁶ Drittens schließlich treten vormoderne Außenbeziehungen damit vor allem in ihrer Spezifität als Außenverflechtungen und grenzüberschreitende Patronage zutage.⁷

³ Paradigmatisch für diese akteurszentrierte Betrachtung von Außenbeziehungen sind die von Wolfgang Reinhard initiierten Arbeiten zur römischen Mikropolitik in der Zeit Pauls V., vgl. *Reinhard*, Mikropolitik; *Thiessen*, Diplomatie und Patronage; *Köhler*, Strategie; *Metzler*, Französische Mikropolitik; *Mörschel*, Buona amicitia; *Wieland*, Fürsten. Vgl. außerdem *Tischer*, Diplomaten; *Thiessen/Windler* (Hrsg.), Akteure; *dies.* (Hrsg.), Nähe.

⁴ *Schwinges/Wriedt* (Hrsg.), Gesandtschafts- und Botenwesen; *Zey/Märtl* (Hrsg.), Frühzeit europäischer Diplomatie; *Kintzinger*, Europäische Diplomatie; *Borgolte*, Experten der Fremde; *Péquignot*, Europäische Diplomatie.

⁵ *Thiessen*, Diplomatie vom *type ancien*.

⁶ *Dade*, Pompadour; *Bastian*, Verhandeln; *Bastian/Dade/v. Thiessen/Windler* (Hrsg.), Geschlecht.

⁷ Vgl. zuletzt *Haug*, Ungleiche Außenbeziehungen.

Zum anderen profitierte die Diplomatiegeschichte auch von den neuen Forschungen zur symbolischen Kommunikation in der Vormoderne. Das diplomatische Zeremoniell, zuvor als gleichermaßen bedeutungsloser wie überflüssiger Pomp ignoriert, wird nun als zentrales Medium politischer Ordnungsstiftung auch in den zwischenhöfischen Beziehungen begriffen. Dabei ist deutlich geworden, dass sich die europäische Fürstengesellschaft nicht zuletzt durch ein geteiltes Repertoire an symbolischen Zeichen und eine gemeinsame zeremonielle Sprache konstituierte, über die in der direkten Begegnung verhandelt und die seit dem 17. Jahrhundert in einer umfangreichen diplomatiethoretischen und zeremonialwissenschaftlichen Traktatliteratur von den Zeitgenossen auch reflektiert wurde.⁸ Zwar herrschte niemals Einigkeit darüber, wie die Rangordnung der europäischen Mächte im Detail tatsächlich auszusehen hatte – davon zeugen die unzähligen überlieferten Präzedenzstreitigkeiten. Dass es aber eine solche Rangordnung gab und dass sich der jeweilige Rang einzelner politischer Akteure in bestimmten, genau definierten zeremoniellen Ehren ausdrückte, war unstrittig. Problematisch blieb indes schon für die Zeitgenossen die Frage nach den Grenzen dieser Symbolgemeinschaft. Dem Anspruch nach war die europäische Zeremonialordnung zwar universell, in der Praxis sah man sich jedoch immer wieder auch mit anderen, fremdartigen Zeichensystemen konfrontiert, die konkurrierende, ebenso universelle Geltungsansprüche transportierten. Eine konventionelle Geste diplomatischer Ehrerweisung stellte etwa der Gabentausch dar, der zwar an allen Höfen praktiziert wurde, dessen spezifische Bedeutung und Systematik jedoch regionalen Regeln folgte. Dass ein Geschenk das Gegenüber ehrte, war unstrittig; wer allerdings zu welchem Anlass und in welchem Rahmen Gaben darbrachte, war ebenso von den Gepflogenheiten des gastgebenden Hofes abhängig wie die Frage, welchen Wert die Präsente besaßen. An diesem Beispiel wird nicht nur die reziproke Ausrichtung diplomatischer Interaktion deutlich, denn der Wert der Gaben drückte die Wertschätzung gegenüber dem Gastgeber gleichermaßen wie das Selbstverständnis des Schenkenden aus.⁹ Ebenso zeigt die Logik des Gabentauschs, dass es neben universellen Regeln symbolischer Kommunikation auch solche gab, die von Akteuren unterschiedlich ausgelegt wurden und daher nicht selten Konflikte heraufbeschworen.

⁸ Vgl. zusammenfassend *Stollberg-Rilinger*, *Rituale*, 135–144; *Windler*, *Symbolische Kommunikation*; *Krischer*, *Souveränität*, 3 f.; *ders.*, *Gesandtschaftswesen*; sowie zur Traktatliteratur *Vec*, *Zeremonialwissenschaft*; *Kugeler*, *Parfait Ambassadeur*.

⁹ *Häberlein/Jeggle* (Hrsg.), *Materielle Grundlagen der Diplomatie*; *Althoff/Garnier* (Hrsg.), *Die Sprache der Gaben*.